

Beilage

zur

Unterhaltung und Belehrung.



H. L. K. K.

Die Linden blühen . . .

Erinnerungsblatt von Paul Blüth. (Nachdruck verboten.)

Uor meinem Hause stehen fünf Lindenbäume, gar prächtige Stämme, hochgewachsen und weitverzweigt. Einer meiner Vorfahren, der Begründer unseres Besitzes, hat sie einst gepflanzt, und jeder Nachkomme hat dann die Verpflichtung gehabt, sie zu hüten und zu pflegen.

So sind sie gediehen und gewachsen, immer sorglich gehegt und gewahrt, so haben sie viele Generationen unserer Familie überdauert, haben sehen müssen, wieviel himmelsstürmende Freude schon durch diese Räume geschallt ist und wieviel getäuschte Hoffnung man zu Grabe getragen hat. Ein ewiges Auf und Nieder, ein endloser Wechsel. Sie allein sind die Alten geblieben, ein Wahrzeichen aus früheren Zeiten, hoch einporragend und gewaltig, Prachtwerke der Natur, die alles überdauern, alles, alles.

Auch meine frühesten, schönsten Jugenderinnerungen knüpfen sich an diese Linden. Hier habe ich als Knabe gespielt; hier saß mein Mütterchen, wenn sie mir Märchen erzählte; hier lauschte ich auf das Schöne, Neue, das meinen eräugneten Kinder-
augen sich auftrat; hier ließ ich mich einhüllen durch das heinliche Raunen, das durch die grünen Laubtronen flüsterte; hier träumte ich von meinen kühnen Zukunftsplänen, sah mir die Welt und den Himmel offen da liegen. Damals — wie ein leiser vertrauter Klang berührt es mich, von fern her, von den Gestaden der Vergessenheit, weit, weit hinter mir.

Die Linden blühen . . .

Ich bin eben heimgekehrt von der Weltreise und staune nun alles Bekannte mit freudetrunknen Augen an. Es scheint mir alles noch viel schöner, viel traulicher, als es ehemals war. Dies unsagbare süße Wohlempfinden, das der Heimsatzzauber ausübt, wenn man drei Jahre fort war! Das legt sich auf Sinne und Nerven, das umschleicht mit losender Zärtlichkeit, nimmt so vollständig gefangen, daß ich für nichts mehr klare Gedanken habe, daß ich das alte und mich von diesen traumhaften Empfindungen einhüllen und mich zurückführen lasse in die Jahre der großen, sorglosen Glückseligkeit.

Wie im Traume zieht alles an mir vorüber, tausend kleine Einzelheiten und Erlebnisse aus der Kindheit; wie von kinder Berührung wachgerufen, erstehen in mir wieder all die Trübsalheiten, die ausgelassenen Streiche des wilden, ungestümen Knaben, und immer begleitet mich die große, stolze Gestalt der Mutter, die liebe, gute, die mit fürsorglicher Zärtlichkeit mich schützt, mich leitet, aber niemals meinem wilden Treiben Einhalt gebietet; ach, es ist doch eine Lust, solch eine Jugend verlebt zu haben! Man hat von frühesten Jugend an schon das Kraftgefühl: du wirst ein Mann! Du fühlst die Kraft in dir, den Kampf mit der Welt aufzunehmen! Und dies Gefühl macht uns lebensfroh und mutig, so daß man gewappnet in die Welt hinaustritt, daß man keiner Gefahr

achiet, nur immer tapfer weitergeht, froh und frei, mit starkem Herzen seinem Ziel entgegen.

Und nun wieder daheim, das Wandern hat ein Ende. Jetzt gilt es, zu zeigen, was ich kann. Bald übernehme ich die Wirtschaft. Der Vater ist tot und die Mutter wird müde. Ich bin der einzige Erbe, auf den unser Besitz übergeht.

Wie ich mich darauf freue, nun endlich mein eigenes Haus zu haben, mein eigenes Feld zu bebauen!

Ich muß meine Kraft brauchen, es lebt in mir der Drang nach Arbeit, nach Schaffenslust, ich muß zeigen, daß ich ein würdiger Erbe meiner Vorfahren bin, muß nicht nur erhalten, was auf mich überkommen ist, ich muß es auch vermehren, verbessern — Arbeit! Arbeit! die brauche ich, denn lange genug haben meine Kräfte brach gelegen.

Und wie ich mir mein Haus gemütlich machen werde! Das soll eine Freude sein. Eine ich nude Hausfrau werde ich mir suchen, ein liebes, kluges, tüchtiges und gesundes Weibchen, das mir die Sorgen von der Stirne küssen wird, das mir tatenlustig an die Hand geht und während ich auf dem Felde nach dem Rechten sehe, wird sie im Hause walten mit liebevoller Fürsorge: die Frau am Herd, der Mann aufs Pferd.

Wie schön ist das Leben! Ihr lieben, alten Linden, die ihr eure duftigen Blüten mir in mein Zimmer hineinstreckt, ihr sollt Zeuge sein, wie ich verwirklichen werde, was mir vorschwebt, ihr, die ihr meinen Vorfahren so oft Schatten und Labfal gespendet, ich liebe euch, denn ihr gehört ja zu uns, ihr seid die Schutzgeister unseres Hauses.

So weit ich schaue, alles mein Eigentum, meine Felder, meine Wiesen und Wälder! Ein frischer Erdgeruch dringt zu mir her, Geruch vom ungepflügten Acker, kräftig und anregend, und ein würziger Duft von dem reisenden Getreide, — mein, mein ist das alles! Ich bin der Herr auf diesem Grund und Boden! Ach, das ist ein herrliches Gefühl!

Die Linden blühen . . .

Ein Jahr später. Ich bin nicht mehr allein; was ich gesucht mit sehndem Verlangen, ich hatte es gefunden: ein Mädchen, das ich liebe, sehr lieb.

Eine Gespielin meiner Jugend, des Pastors einzige Tochter, ach zehn Jahre, schlank gewachsen, mit lieblichem Gesicht, mit blonden Zöpfen und blauen, treuen Augen, — einen wunderbaren Zauber strahlt ihre Gestalt aus, der alles Gute in uns aufrüttelt und allen hehren, edlen Gefühlen neue Nahrung gibt, — sie habe ich mir erkoren, und gestern abend, unter unseren Lindenbäumen habe ich es ihr gesagt, daß sie mein Weib werden müsse, mein liebes, herzliches Weib.

Ach, diese wunderbare Stille, die rings um uns herrschte! Mein Laut regte sich; das Gesinde war zum Tanz gelaufen; ein alter halbtauber Schäfer nur noch im Hof; und sie und ich allein, lustwandelnd unter den Lindenbäumen, allein in liebendem Getöse. Der Mond war aufgegangen und meine lieben, alten Linden spendeten wunderbare Tüfte



Regattaplaner Berger,

Kommandant E. M. E. Hilfskreuzer „Wolf“. (Mit Text.)
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

Und als ich es ihr sagte, wie unendlich lieb ich sie habe, da ging ein Raunen durch die alten Bäume, ein heimliches Flüstern, das uns beide erzittern machte, wie wenn eine Stimme meiner Vorfahren von oben herab unseren Bund segnen wolle.

Wortlos lehnte sie sich an mich, und im überschäumenden Gefühl meiner Kraft, meines Glüdes, schloß ich ihren zitternden Körper in meine Arme, und so in stummer, heißer Liebe fanden unsere Lippen sich, so schwuren wir uns Treue, wortlos, aber Brust an Brust, treue Liebe bis zum Tode.

Das war gestern abend. Und heute nun, wie ich durch meine Felder gehe, komme ich mir vor wie ein König, der sein Land besieht, und alles in sonnigen Glanz getaucht; schöner, reiner kann kein Herrscher seine Macht empfinden, als ich es jetzt erlebe; — eine endlose Weite dehnt sich vor mir, ein Meer von leuchtender Zukunftsfreude, — mir ist das Herz so weit und die Brust so übergelb, daß ich etwas Großes, etwas Erhabenes tun möchte, das mich hinweghebt über mich selbst, in reine Gefilde mich führt, wo aller Hader und Kleinlichkeit aufgehört hat, wo eins nur lebt: die ewige, große Liebe.

Die Linden blühen

Wieder ein Jahr später. Sie ist mein liebes Weib geworden. Unsere Ehe ist ein endloses Glück. Jeder Tag bringt uns neue Freuden. Wenn ich vom Felde heimkomme, abgearbeitet und matt, dann empfängt sie mich mit einem lieblichen Lächeln, küßt mich mit heißer Liebe und lehnt sich an mich, daß ich sie umfasse und aus neue ihr sage, wie lieb ich sie habe. Und gestern abend hat sie mir das trauliche Geheimnis ins Ohr geraunt, das den Gipfel unseres Glüdes krönt, — wir werden bald nicht mehr allein leben.

Ich weiß nicht das Gefühl zu schildern, das mich durchbebt, als ihre Worte mir verständlich wurden, eins weiß ich nur, daß ich ihren schlanken Körper fest in meine Arme schloß, daß ich zahllose Küsse auf ihre bebenden Lippen preßte, und daß wir so in stummer Glückseligkeit lange, lange verharrten.

Wir sahen nichts mehr und hörten nichts mehr. Zeit und Raum waren verwischt. Eine süßendurchflutete Helle umgab uns, und süße Wunderdüfte meiner lieben alten Linden berauchten uns die Sinne, — es war wie in einer Märchenwelt, alles schön, alles gut, und wir zwei so unaussprechlich glücklich, daß es kein größeres Glück für uns mehr geben konnte.

Die Nacht darauf habe ich nicht schlafen können. Tausend Gedanken beschäftigten mich und ließen mich nicht zur Ruhe kommen. Leise schlich ich hinaus, um den süßen Schummer meines geliebten Weibes nicht zu stören, schlich mich hinaus zu meinen alten Linden, und dort, in heiliger Nachtstille, begann ich Pläne zu machen, neue Zukunftspläne, wie ich meinem Eben das Leben angenehm gestalten könne, wie ich ihn sicherstellen, ihn schützen könne vor des Lebens Bitternis und Unbill, auf daß er

einen bequemen Weg finde, ein Leben voll Heiterkeit und Sonnenschein; ach, es ist mir ein so wonnig neues Gefühl gewesen, da ich nun weiß, für wen ich arbeiten kann, daß ich nun bald jemand haben werde, den ich in die Tradition unserer Familie einweihen, dem ich all die hehre Schönheit dieser Welt offenbaren kann!

Dann mußte ich lächeln über meine Fürsorge. Ich machte Pläne für die Zukunft wie ein träumender Knabe, rechnete mit Dingen, die noch so weit, weit fortlagen, ein rechter Utopist. Aber das Herz war mir ja so voll, und all mein Denken war doch nur auf diesen einen Gegenstand gerichtet! Das alles mußte sich doch erst ausleben, bis ich wieder meine Alltagsruhe finden konnte.

Als ich dann später zurückging in unser Zimmer, fand ich mein kleines Fräulein schlafend. Das Fenster stand halb offen, ein grüner Lindenzweig krühte herein, und der Mond spendete sein mattes Licht. Ich trat an ihr Lager, hauchte ihr einen Kuß auf die Stirn, und hatte nur den einen unheimlichen Wunsch, daß alles so bleiben möge, wie es bisher gewesen war.

Die Linden blühen

Ein paar Jahre sind vergangen. Es ist Dämmerstunde. Ich sitze am Fenster, die beiden Hände in das Haar gewühlt. All meine Ruhe ist hin. Ich bin wie niedergeschmettert.

Eben ist der Arzt gegangen. „Keine Hoffnung mehr“, das waren seine letzten Worte. Mein Weib liegt im Sterben.

Ich kann den Gedanken nicht fassen, daß ich sie verlieren soll. In wahnfinniger Angst und Erregung jagt mir das Blut durch die Adern. Der Schmerz hat mir alle Kraft geraubt.

Da liegt sie nun in ihrer bleichen Schönheit, halb schon gebrochen durch das wütende Fieber der letzten Tage. kaum merklich hebt sich die Brust. Und das hübsche Gesicht verklärt durch leise Wehmut, die Hände so blaß, daß man jede Ader durchschauen kann; — ach, ich könnte ausschreien vor wahnsinnigem Schmerz, daß ich ihr keine Hilfe bringen kann, daß ich es dulden muß, wie sie so langsam hinsiecht.

Alles ist Halbheit im Leben, armselige Kreaturen sind wir, die wir uns Ebenbilder Gottes nennen, — eins nur ist ewig, die Natur, die unerbittliche, sie schafft, um wieder zu vernichten, und was dahinter ist, das faßt unsere Schulweisheit nicht!

Es ist Nacht geworden. Ruhelos wandere ich umher, durch das ganze Haus, weiter und weiter; ich suche etwas und weiß doch nicht, was ich suche; durch alle Räume, vom Boden zum Keller, ich suche und suche und finde es nicht.

Totenstille. Das Gesinde schleicht auf den Zehen. Alles lautlos, heimlich. Meine alte Mutter sitzt und weint. Ich

kann aber nicht weinen, in meiner Brust brennt eine rasende Angst, die mir den Atem beraubt.

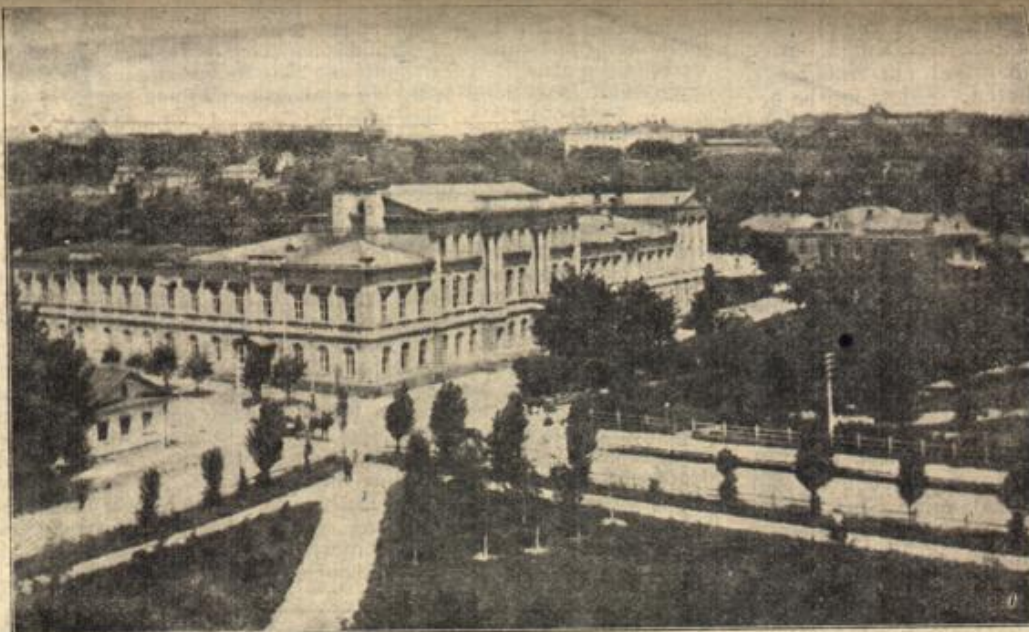
Winternacht. Ich sitze unter meinen alten Linden und denke, was nun werden soll, und ich finde keine Antwort, keinen Aus-



Ukrainische Bäuerin in Nationaltracht.
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.



Gesamtansicht von Pottawa, die Hauptstadt des gleichnamigen ukrainischen Bezirkes,
welcher allein die Hälfte des russischen Tabaks hervorbringt. Berliner Illustr.-Ges. m. b. H.



Gesamtansicht von Charlottown. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

weg. Dumpf und schwül ist die Luft. Ein Gewitter zieht herauf. Schon zuden die ersten Blitze und grollt der Donner. Die Blätter erzittern im Wind, wie ein Schauer rieselt es durch das Laub. Und dieser Schauer durchrieselt auch mich. Zum ersten Male im Leben empfinde ich Furcht vor dem Gewitter. Eine grenzenlose Ode, eine namenlose Traurigkeit befällt mich, wenn ich an die Zukunft denke. Und ich umklammere den Stamm einer Linde, Hilse heischend, daß das Unheil sich wenden möge.

Plötzlich zuckt ein Blitz auf, ein Donnerschlag hinterher, und prasselnd stürzt der Regen nieder.

Ich bin wie gelähmt vor Schreck, sitze wie gebannt auf meinem Platz und starre in fürchterlicher Ahnung nach dem Zimmer, in dem mein krankes Weib liegt. Der Wind hat das angelehnte Fenster aufgestoßen und spielt nun mit der weißen Gardine, — gespensterhaft flattert sie hin und her.

Da erfasst mich ein Grausen. Ich fühle den kalten Hauch, der mich umweht, geisterhaft, — der Tod! der Tod!

Ich raffe mich auf, schleppe mich ins Haus, und nun stehe ich an ihrem Lager und streichle ihre kalten Wangen und küsse ihre gebrochenen Augen, zum letzten, letzten Male.

Die Linden blühen... Ihr süßer Duft be- rauscht mich noch immer, und all- jährlich, wenn ihr grünes Kleid mit dem duftigen Blütenzauber sich schmückt, kann ich sitzen und träu- men, all das Glück, das so früh ver- lorene, mit wie- der zurückträu- men.

Mein Leben ist jetzt einsam. Ich bin früh al- geworden, und da ich die Men- schen nicht brau- che, vermisse ich sie auch nicht.

Mein ganzes

Glück ist mein Knabe. Für ihn lebe ich noch, für ihn schaffe ich — er ist mein alles. Wenn wir zwei des Abends unter den Lindenbäumen sitzen, muß ich ihm erzählen, wie seine Mutter war. Und ich lu's mit bebendem Herzen.

Anfangs, nachdem das Unglück mich getroffen, glaubte ich, daß es nun auch mit mir vorbei sein müsse, denn vor mir gähnte eine entsetzliche Leere, und in mir war diese öde Traurigkeit, die im- mer nur regiert, mir fehlte das Licht, die Farbe, ich sah alles grau und fahl, mir fehlte die Freude. Da aber kam das Leben. Ich mußte ja zurück! Die Pflicht! Mein Knabe lebte ja! Und so habe ich mich denn wieder zurückgerastet in das Alltagsdasein, das mit seinen tausend Kleinigkeiten alles verwischt, alles in die Ferne rückt, alles nivelliert.

Wie wein ein Blatt vom Baume fällt, So geht ein Leben aus der Welt, Die Vögel singen weiter.

Die Zollrevision.

Als Boieldieu, der bekannte Kom- ponist der „Weißen Dame“, Ka- pmeister am kaiserlichen Theater in Petersburg war, wurde er allseitig gefeiert und war ein erklärter Künstler Kaiser Alex- anders und dessen Gemahlin. Eines Tages erhielt Boieldieu aus Paris die Aufforderung, die Noten einer seiner in Petersburg mit so großem Beifall aufgenommenen neuen Opern nach Paris zur Aufführung einzusenden. Erfreut über dieses Anerbieten packte Boieldieu die umfangreiche Partitur, die Orchester- und Gesangsstimmen in drei umfangreiche Kisten. Alles wurde für den damals noch sehr schwierigen weiten Transport auf das sorg- fältigste eingepackt, und Boieldieu verpackte die Kisten selbst mit Zeichnungen, die er aus den italienischen Namen der Tonliter wählte. Die Töne h, e, g, heißen im Italienischen si, mi, sol, und so wurde die eine Kiste mit dem Worte „si“, die andere mit „mi“ und die dritte mit „sol“ bezeichnet. In Petersburg wurden die Kisten unter Boieldieus Aufsicht zum Transport gegeben und begannen nun ihre Reise nach Frankreich. An der russischen Grenzstation entdeckte das scharfe Auge des Steueraufsehers die drei Kisten



Frühling. Gemälde von H. Schellbach.

mit den geheimnisvollen Worten: „si“, „mi“, „sol“. Was soll das zu bedeuten haben? fragte sich der Beamte. Die Kisten hatten ein ziemliches Gewicht, und der Absender war ein Ausländer, hier war sicherlich die größte Vorsicht geboten. Sofort wurde der Steuerrat als oberster Beamter der Großstadt von der Sachlage in Kenntnis gesetzt. Als der Herr Rat erschien, ging man aufs neue an die Deutung der rätselhaften Worte, die irgendeine Geheimchrift für den Empfänger bilden mußten, und endlich hatte ein kluger Kopf des Rätsels Lösung gefunden. Die Bezeichnung si, mi, sol, waren Abkürzungen französischer Worte und wie folgt zu deuten: si bedeutete sie (sechs), mi war die Abkürzung für mille (Tausend), und sol war die Abkürzung für soldats (Soldaten). Hier mußte Unheil verhütet werden, und der Herr Steuerrat schrieb an seine vorgesetzte Behörde nach Petersburg einen umfangreichen Bericht, worin erklärt wurde, daß der Kapellmeister Vielbiedu der Spionage dringend verdächtig sei, und daß also die Kisten bis auf weiteres nicht befördert würden.



Schredenskind.

Ma: „Ach, lieber Onkel, gelt, du machst aus mir und Papa keine Reger?“
Erbotet: „Ach, woher denn, Junge!“
Ma: „Papa sagte, bis du härtest, könntest wir schwarz werden!“

Als Vielbiedu hiervon Mitteilung erhielt, begab er sich sofort zum Kaiser Alexander und schilderte ihm, wie man seine Worte mißverstanden hatte. Lachend sagte ihm der Kaiser: „Lassen Sie mich die Sache ordnen, lieber Vielbiedu. Ihre „Soldaten“ sollen ruhig nach Frankreich marschieren, sie mögen dort ebenso siegreich für Ihren Ruhm kämpfen, wie es hier geschehen ist!“ A. M.

Morgen.

Die erste heil'ge Morgenstille
Schwebt noch im Tal um Busch und Baum.
Noch ruhn des Tages Wunsch und Wille
Dem Schlaf im Arme und dem Traum.
Noch klingt in diesen heil'gen Frieden
Nicht ein profanes Menschenwort.
Es ist, als ging der Herrgott selber,
Ihn spendend, leis von Ort zu Ort.

A. Weisfisch.

Fürs Haus

Ein praktisches Futtergefäß für Geflügel jeder Art kann man sich leicht aus einem jener kleinen, dünnwandigen Käser herstellen, wie sie zum Versand von Keks und anderen Backwaren gern benutzt werden. Sie haben auch den Vorzug der Billigkeit. Man nin mit dazu die Mittelfläche der schmalen Danten abwechselnd heraus und hat das schönste Gitter. Die oberen und unteren Stücke muß man stehen lassen, damit dem Gefäß Zusammenhalt und Festigkeit verbleiben.



Unsere Bilder

Kriegskapitän Nerger, ein neuer deutscher Seeheld, führte den Hilfskreuzer „Wolf“ während 15 Monaten durch den Atlantischen, Stillen und Indischen Ozean und versenkte mindestens 35 feindliche oder für den Feind fahrende Handelschiffe mit 210000 Brutto-Registertonnen, darunter waren vorwiegend große, wertvolle englische Dampfer; drei feindliche Kreuzer wurden schwer beschädigt. Mehr als 460 Angehörige von Be-

satzungen versenkter Schiffe sowie Rohstoffe im Wert von 7 Millionen Mark führte der Hilfskreuzer nach Deutschland. Diese unter den schwierigsten Verhältnissen ohne jeden Stützpunkt und ohne Verbindung mit der Heimat durchgeführte Kreuzfahrt stellt eine einzigartige Leistung dar.

Allerlei

Atelierbesuch. Herr: „Und das auf dem Bilde soll ich sein?“ — Porträtmaler: „Natürlich sind Sie es!“ — Herr: „Der griechische Weltweise hat also doch recht, wenn er sagt: Sich selbst erkennen ist schwer!“

Die Fahne und die Ohren. Bei der Belagerung Belgrads durch die Österreicher im Jahre 1688 befand sich unter den Ersten, die in die Festung drangen, der Hauptmann Graf Guido von Starhemberg, der die Fahne seines Regiments mit eigener Hand vorantrug. Im Augenblick des Eindringens wurde jedoch die Kasematte, in der sich der Graf und seine Leute im Handgemenge mit den Türken befanden, durch eine Pulvermine gesprengt, so daß er von den Trümmern verschüttet wurde. Erst nach vielen Stunden gelang es, ihn zu befreien, und gefragt, wie ihm als lebendig Begrabenen zumute gewesen wäre, antwortete er: „Ich wünschte nur, daß ich meine Fahne und meine Ohren nicht bei mir gehabt hätte. Die Fahne, daß sie nicht den Janitscharen als Siegesbeute in die Hände fiel, und meine Ohren, damit die Janitscharen um die Belohnung geprellt würden, die ihre Agas für die abgeschnittenen Christenohren zahlen.“ S.

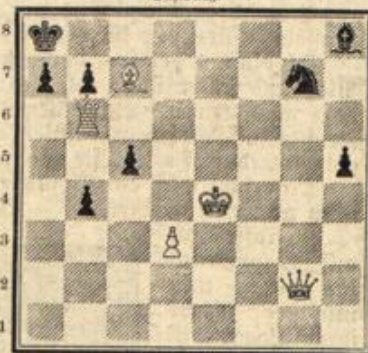
Gemeinnütziges

Zu kleine Bruteier bringen nicht nur kleine Küden, sondern auch oft mit Mängeln behaftete. Die Aufzucht der Tiere würde kaum lohnen. Man läßt deshalb solche Eier gar nicht bebrüten.

Zubereitung von Kartoffelsalat ohne Öl. Die Hausfrau kann sich einen sehr schmackhaften Kartoffelsalat herstellen, ohne daß sie dazu nur einen Tropfen Öl verwendet. Die in den Handel gebrachten Salaterfäße waren wertlos und ungenießbar. Will man ohne Öl einen Kartoffelsalat für sechs Personen ausreichend herstellen, so braucht man als Ersatz nur einen Teelöffel Kartoffelmehl. Ein wenig Essig kommt hinzu, um das Mehl zu verquirlen und alsdann wird kochendes Wasser beigegeben, bis das Mehl eine klare Flüssigkeit ergibt. Der auf diese Weise zubereitete Kartoffelsalat erhält die gleiche Bindung und den gleichen Geschmack, als sei er mit Öl angerührt; auch das Aussehen ist das gleiche. Mit Fischlößen gibt dieser Kartoffelsalat ein sehr schmackhaftes Mittagsmahl, aber auch ohne jede Beigabe empfiehlt er sich als Abendbrot, wodurch wieder an Brot gespart wird. M.

Problem Nr. 194.

Von Eng. Ray, Stuttgart.
Schwarz.



Weiß
Matt in 3 Zügen

Homonym.

Man muß es kochen.
Es kann auch sprechen.
Es ist gefeiert, verehrt.
Vielseitig auch begehrt.

Quadraträtsel.

A	A	B	C	C
E	E	E	H	H
H	I	I	K	K
N	N	O	O	O
O	P	R	T	E

Die Buchstaben dieses Quadrates sind so zu ordnen, daß die eins der entsprechenden wahren und fälschlichen Reihen bezeichnen: 1) Afrikanischen Staatsmann. 2) Sternbild. 3) Dichter. 4) Franz. General. 5) Schiffsgesetz.

M. Spangenberg.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Bonn, Sonne. Des Wittenkartenrätsels: Gebelmer Rangloist.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.